

Tim-Dustin Frey

Engagiert Euch!

Die junge Generation wird in der Politik gebraucht

Unser Autor wurde 1992 geboren und ist somit »erst« 19 Jahre alt. Aber seit über zwei Jahren ist er nun politisch aktiv – wurde mit 16 Jahren Mitglied in der SPD. Vor einem Jahr wurde er in den Vorstand der SPD Saarbrücken und zum Vorsitzenden der SPD Saarbrücken-Bübingen gewählt, womit er jüngster Ortsvereinsvorsitzender ist. Hier ruft er die junge Generation dazu auf, sich stärker politisch einzumischen.

Immer wieder wird mir die Frage gestellt, wieso sich ein junger Mensch politisch so engagiert und warum er es ausgerechnet in der SPD und somit explizit in einer Volkspartei tut – einer Partei jenen Typs also, der sich nach Meinung etablierter Medien und Politikwissenschaftler im Niedergang befindet. Auf beides gibt es eine einfache Antwort: Aus *Überzeugung*.

Woher rührt diese aber? Ausgerechnet in einer Zeit, in der sich (angeblich) die jüngeren Menschen nicht oder kaum für Politik interessieren – und wenn, dann nur für einzelne Themen, etwa »Stuttgart 21«, Atomausstieg oder Studiengebühren – oder sich auch als sogenannte »Wutbürger« gerieren? Warum dann ein Engagement in einer Mitgliederpartei – und nicht in einer Bürgerinitiative, einer an einem einzelnen Projekt orientierten Gruppe, um dort »etwas« zu »verändern«?

Die Hervorhebung des Wortes *Überzeugung* ist bewusst gesetzt, denn zum politischen Engagement gehören nun einmal Überzeugungen – sofern man auch andere für diese begeistern will. Denn zunächst einmal bin ich der Meinung, dass nicht nur die parlamentarische Demokratie im Sinne unseres Grundgesetzes die beste Staatsform ist, die es gibt. Auch hat sich das bestehende Parteiensystem bewährt. Das Volk ist der Souverän: Das ist klar. Aber in einem Land mit über 80 Millionen Einwohnern,



Tim-Dustin Frey

(* 1992) lebt in Saarbrücken. Zur Zeit studiert er an der Universität des Saarlandes und ist Vorsitzender der SPD Bübingen und Vorstandsmitglied der SPD Saarbrücken.

mail@timdustinfrey.de

den unterschiedlichsten sozialen Fundamenten, leider auseinanderklaffenden Bildungsständen, aber auch unterschiedlichen religiösen und auch kulturellen Bindungen, ist eine direkte Demokratie nur schwer realisierbar. Deshalb befürworte ich Parteien, die die verschiedenen Meinungen in der gesamten Bevölkerung bündeln – und ein starkes Parlament, in dem sich Berufspolitiker intensiv mit der Gesetzgebung beschäftigen können. Denn es sind nicht nur die Demonstranten, die eine politische Meinung haben und vertreten. Genauso engagieren sich auch Menschen im Kleinen und Besonderen, wie z.B. in Tafeln für die sozial Schwachen, im Ehrenamt, in den verschiedensten Bereichen des täglichen Handelns. Diese tauchen zwar nicht in der *Tagesschau* auf, aber auch diese benötigen ihre »Lobby«, d.h. Politiker, die sich für sie engagieren.

Eine Demokratie braucht Bürgerinnen und Bürger, die sie gestalten – und nicht nur, indem sie alle paar Jahre einmal wählen gehen. Sondern indem sie sich aktiv

einbringen und genau dies tue ich. Ich bin nicht der Einzige, der dieses Interesse hat, aber es ist leider gerade bei jungen Leuten wenig opportun, so zu denken.

Engagiert Euch!

Ich möchte gestalten und ich will etwas verändern. Ich will einen neuen Politikstil mitprägen und mich dafür einsetzen, dass ein neues Miteinander zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und der Politik entsteht. Nur müssen dafür erst einmal viele Vorurteile verschwinden. Politiker etwa brechen nicht immer ihr Wort, sondern müssen oftmals Kompromisse eingehen – dies bringt unser System und das bringen Koalitionen mit sich. Zudem ist der Handlungsspielraum von Volksparteien – in denen divergierende Strömungen unter einen Hut gebracht werden müssen, zum Beispiel aufgrund von Haushaltsnotlagen, eingeschränkt. Für jede Meinung eines Mitgliedes der SPD gibt es mit Sicherheit auch eine Gegenmeinung innerhalb in der SPD. Das beste Beispiel ist doch »Stuttgart 21«: Wie gehen selbst innerhalb der SPD hier die Meinungen auseinander! Oder, traditionell: Bündnisfragen – ist eine Koalition mit der Linkspartei verwerflich, unter bestimmten Bedingungen akzeptabel, je nach Bundesland unterschiedlich zu beurteilen oder grundsätzlich auch aus strategischen Gründen zu befürworten? Vier SPD-Mitglieder – vier Meinungen.

Aber genau das macht doch eine Volkspartei, eine Mitgliederpartei aus – die Debatte über derartige Probleme. Und nicht nur das macht diese spannend!

Denn auf die häufige Beschwerde, die Politik würde nicht mehr die Interessen des Volkes vertreten, gibt es eine einfache Antwort: Engagiert Euch als junge Menschen und bringt eure Gedanken, Ideen und Vorstellungen selbst mit ein. Aktuell wendet sich gar der 93-jährige Stephane Hessel, ehemaliger Widerstandskämpfer

und Erfolgsautor mit seinen Streitschriften direkt an die junge Generation. *Empört Euch!* hieß das erste Büchlein. Doch das reicht eben nicht. Deshalb ruft er nun dazu auf: *Engagez-vous!* Dem kann ich nur zustimmen. (Volks-)Parteien sind dafür heute so offen wie noch nie zuvor. Oftmals ist es die Kommunikation, an der es scheitert. Genau das muss sich ändern. Politik muss transparenter werden, nachvollziehbarer und sich gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern öffnen – und diese müssen die Angebote, Chancen und Möglichkeiten nutzen und mitmachen. Es liegt an beiden Seiten, dass wir unser bewährtes parlamentarisches System wieder mit neuer Attraktivität ausstatten können. Nur wenn wir gegen die Politikverdrossenheit entschieden ankämpfen, können wir unser System zukunftssicher machen.

Aber auch die Medien müssen mitarbeiten. Solange von weiten Teilen der veröffentlichten Meinung suggeriert wird, Politik sei ein »schmutziges Geschäft«, von Einzelinteressen geleitet und von den Bürgern abgehoben, ist es äußerst schwierig, gerade junge Menschen für ein politisches, verantwortliches und v.a. auch gesamtgesellschaftliches Engagement zu überzeugen. Wenn selbst öffentlich-rechtliche Sender ihre Talkshows mit dem unter diesem Gesichtspunkt mehr als zweifelhaften Slogan bewerben »wenn Politik auf Wirklichkeit trifft«, dann läuft etwas falsch bei uns.

Es ist natürlich nicht schön wenn sich nur wenige aus meiner Altersklasse politisch engagieren. Und genauso natürlich ist es nicht immer einfach so viel Zeit in Sitzungen, Kampagnen, Bürgergespräche und verwaltungstechnische Arbeit, die aber dazu gehört, zu investieren und sein Privatleben zu vernachlässigen. Aber es ist erforderlich und notwendig, wenn wir unser politisches System bewahren und weiterentwickeln wollen. Die Vertreter der jungen Generation von Heute sind die Entscheidungsträger von Morgen. Es geht um Verantwortung, die übernommen werden muss. Da-

mit dies allerdings auch bei vielen Jüngeren ankommt, müssen die Parteien gerade die jungen Menschen besonders ansprechen.

Volksparteien sind zeitgemäß

Dies führt zum Ausgangspunkt zurück: Jetzt könnte man meinen, dass dies die Parteien, die dem ständigen Umfragen-Hype ausgesetzt sind, doch längst tun – und die Volksparteien einfach veraltet und nicht mehr zeitgemäß sind. Da bin ich anderer Meinung: Ich bin aus Überzeugung in der SPD – Mitglied einer Volkspartei und nicht bei den Kleinen, die meinen, dass sie die Großen sind – es sogar ablehnen, eine Volkspartei sein zu wollen. Ich finde es wichtig, dass eine Partei versucht, Politik für die ganze Gesellschaft und nicht nur für ein bestimmtes Klientel zu machen. Schließlich ist es gerade die Aufgabe der Politik, das Zusammenleben der Menschen in einer Gesellschaft zu organisieren, zu regeln – dies ist nur dann möglich, wenn auch allen das gleiche Maß an Aufmerksamkeit geschenkt wird und nicht nur einigen wenigen.

Genau aus diesem Grund bin ich mir sicher, dass Parteien, die temporär ein Rekordhoch nach dem anderen in den Umfragen erzielen, auch bald wieder auf ein Normalmaß sinken werden – dies haben wir anschaulich anhand der Linkspartei erlebt, noch viel deutlicher bei der FDP.

Denn die Bürgerinnen und Bürger wollen Parteien sehen, die sich an das große Ganze herantrauen und sich der Frage nach der Zukunft unseres Landes annehmen. Es geht darum, dass wegweisende und nachhaltige Entscheidungen in zentralen Politikfeldern getroffen werden und nicht darum, dass überstürzt das eigene Klientel so stark wie möglich bedient wird. Wir brauchen eine breite gesellschaftliche Diskussion, auch und vor allem in den Volksparteien.

Und dies gelingt uns nur, wenn wir drei Dinge beherzigen:

Erstens: Parteien müssen auch eine politische »Heimat« darstellen: Sie müssen sich für die Menschen engagieren, »Kümmerer« sein. Die kommunale Verankerung muss gestärkt werden. Daher plädiere ich für das Engagement bereits im jugendlichen Alter – Meinung und Standpunkt beziehen ist wichtig. In Schüler- oder Studentenvertretungen, in Initiativen, in Sportvereinen.

Zweitens: Es müssen die neuen Kommunikationswege genutzt werden. Die Menschen wollen angesprochen werden; dies zeigen die Erfolge privater Mediensender, aber auch von *Twitter*, *Facebook* etc. In Europa gibt es Staaten, in denen die Menschen über ihren Internetzugang das Staatsparlament wählen können. Die Ansprache der Menschen, gerade der jungen Bürgerinnen und Bürger muss entstaubt und modernisiert werden.

Drittens: Die großen Leitlinien müssen aufgezeigt werden. Was heißt denn genau: »Bildung«? Schule, Gesamtschule, Ganztagschule, Universität, Bachelor, Master? »Energie«? Atomkraft, Gas, Kohle, Off-Shore-Park? »Arbeit«? Hartz IV, Mindestlohn, Gewerkschaft, Leiharbeit? Die großen Politikthemen müssen nicht nur plakatiert werden, sondern mit konkreten Inhalten gefüllt und detailliert ausgearbeitet werden. Über »Familie« reden kann jeder. Aber was bitte ist eine Familie? Vater, Mutter, zwei Kinder, eine Lebensgemeinschaft (hetero- oder homosexuell), oder ein Mehrgenerationenhaus? Hier muss die gesamte Gesellschaft in all ihren beschriebenen Facetten mitgenommen werden, sich wiederfinden und einbringen können. Und dies können nur Volksparteien leisten, die die gesamte Breite der Gesellschaft in Deutschland erfassen, akzeptieren und offen antizipieren können.

Ich bin stolz, Mitglied einer Volkspartei zu sein. Und ich bin es aus Überzeugung. Auch wenn dies anscheinend dem »Zeitgeist« widerspricht. Ein Ziel sollte alle Demokraten, egal welcher Couleur, einen: Wir müssen die Jugend für die Politik begeistern.